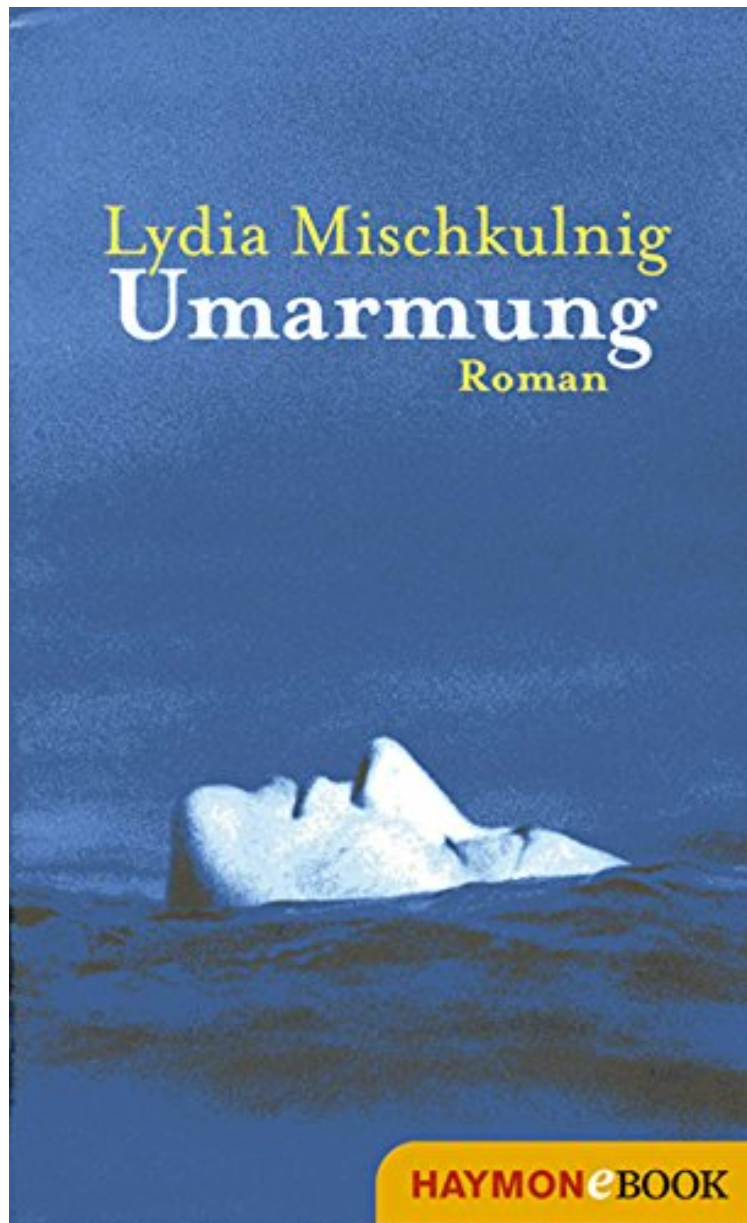


[Pdf free] Umarmung: Roman

## Umarmung: Roman

Von Lydia Mischkulnig

*\*Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks*



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrang: #1265889 in eBooksVerffentlicht am: 2014-06-02Erscheinungsdatum:  
2014-06-02File Name: B00KPUNSHW | File size: 68.Mb

**Von Lydia Mischkulnig : Umarmung: Roman** before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Umarmung: Roman:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen0 von 0 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Die drei Gesichter der LMVon B. RosenbergIn ihrem dritten, 2002 bei der Deutschen Verlagsanstalt erschienenen Roman

Umarmung beschreibt die 1963 geborene Schriftstellerin Lydia Mischkulnig aus der Perspektive einer Ich-Erzählerin das Aufgehen und Verschwinden von Ich-Identitäten in anderen Ich-Identitäten, wodurch gleich zu Beginn eine Reihe verwirrender Ichigkeiten auf den Lesenden einbricht. Ein Roman, in dem sich alles zuträgt, genau wie ich es beschreibe (wobei hier dahingestellt sei, wer das angesprochene Ich ist) und in dem auf dem Buchumschlag - vielleicht zum besseren Verständnis - ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass Mischkulnig wie Ingeborg Bachmann oder Elfriede Jelinek die Grenzen weiblicher Identität auslotet. Ein Buch über Identität also oder das Verschwinden von Identität in einer anderen Identität, gespickt mit einer Vielzahl soziokultureller, historischer und die Gender-Perspektive aufgreifender Diskurse, wie auch anhand folgenden Textzitates zum Ausdruck gebracht wird: Da ich wute, da sie an einem Roman arbeitete, in dem sie Geister, Doppelgänger und Psychotiker auftreten lassen wollte, um das Entrische, das Gespenstische der sich vollziehenden Jahrhundertwende, der Wirtschaftswende, der Kommunikationswende, der Politwende, der Kriegsführungswende, der Fortpflanzungswende, der Menschheitswende darzustellen, hatte ich mich entschlossen, ein Buch über Identität und mich in ihrer Gestalt zu verfassen. Drei Identitäten werden in diesem Buch geschaffen: Zum einen LM, was naheliegendermaßen an die Initialen der Autorin erinnert und somit die Frage nach der Autorschaft oder einem Spiel mit dieser aufwirft. Mischkulnig oder die Ich-Erzählerin führt LM als eine ein, die keine Vergewaltigte, eher eine Vergewaltigterin ist und keine Verfolgte, sondern eine Verfolgerin. Als weitere Verwechslungs- bzw. Identitätsfigur kommt Agathe hinzu, die zugleich Konstrukt von LM als auch eine Puppe ist und von der die Erzählerin sagt: Dabei war klar, dass ich Agathe bin. Anziehend ist die Form, wie die Erzählerin zu Beginn des Romans mit Agathe verschmilzt: Ich konnte Agathe betreten, dachte ich, und das tat ich auch. Ich stieg in sie ein. Zuerst hob ich mein rechtes Bein und schlüpfte in ihre Haut... Augenblicklich fühlte ich wie Agathe, und ihr Gefühl fiel mit meinem Gefühl zusammen. Eine andere Verbindung zwischen ihr und Agathe besteht in der Lebensgemeinschaft der Erzählerin mit dem von LM so genannten Präparator Roger, der wohl auch Liebhaber von LM war, jedoch von Agathe ein Kind besitzt, das er nun gemeinsam mit der Erzählerin aufzieht. Um wen geht es also in dem Roman? Es geht um mich. Aber wer bin ich? Ich bin, wer ich bin, dachte ich und gedachte das auch LM gegenüber zu bleiben, schreibt Mischkulnig, und noch bevor man dem Satz eine gewisse Naivität und Herkömmlichkeit in Bezug auf Mira Lobes Das kleine Ich bin Ich oder gegenwärtig boomende esoterische Selbstfindungskurse vorhalten könnte, relativiert sie durch den Nachsatz Eine kindische Frage. Aber wer ist wirklich wer und vor allem: Wann ist wer wer? Vielleicht ist es für den Lesenden und Rezensenten angebracht, sich auf ein Lesen ohne großes Kopfzerbrechen einzulassen und dem Fazit der Ich-Erzählerin im Roman anzuschließen: Wer LM, Agathe oder ich wirklich sind, ist unerheblich. An manchen Stellen im Roman ist es nämlich denkbar schwer, dem gegenwärtigen Ich-Bezug zu folgen, etwa, wenn die Ich-Erzählerin in Agathe trotz beschriebener Platznot imstande ist, sich die Kleider vom Leib zu reißen oder noch in Ich-Form davon spricht, wie sie sich in Agathe befindet, wenig später aber LM Agathe auf die Toilette setzt, während die Ich-Erzählerin in der Küche steht und LM hernach feststellt: Agathe funktioniert, oder ich funktioniere in Agathe. Als zentral im Roman kann man im Kontext mit der bereits angesprochenen Auslotung der Weiblichkeit das wiederholte Auftauchen typischer männlich konnotierter Bilder bezeichnen: Mein Chef ist ein Mann, aber kein Unmensch. Er erzählte die Geschichte der vergewaltigten, eingesperrten, wie weiß wie oft vergewaltigten Kommilitonin, die sich angeblich, kurz nach ihrer Auslöschung, umgebracht hatte. Er verwendete in seiner Erzählung nicht das Wort vergewaltigen. Statt vergewaltigen sagte er mausen. Einen ebensolchen Stellenwert nimmt die Thematisierung von sterreich-Spezifika ein, die auch nicht vor assoziativen Gedankensprüngen zurückschreckt, wie anhand folgenden Zitates verdeutlicht werden soll: Was ist das sterreichische? Sentimentalität oder Ressentiment? (...) Die Trümmer meiner Geschichte liegen in der Kapuzinergruft, wo die körperlichen Relikte des alten Hauses sterreich in Sorgen aufgebahrt sind. Ich möchte nicht begraben sein wie ein Hund. Das Haus sterreich ist eine Gruft. Das ewige Jerusalem, wo Gott wohnen soll, ist auch eine Gruft. Mischkulnig nimmt jedoch nicht nur eine durchaus kritische Position zur Stellung sterreichs ein, sondern bringt auch anhand immer wiederkehrender aktueller Bezüge eine frische Prise von Gehörtem und Gelesenem ins Buch: Das zittergreise Gesicht eines mutmaßlich pedophilen Kardinals folgte dem Kreuz. oder Ich war dankbar, da Wien so uninteressant und friedlich war, trotz grassierendem, radikalem Rechtspopulismus. Eine gesichtslose Frau wie ja schnell gefunden. Aber eine geschichtslose? Eine körperlose Frauengeschichte ist es jedenfalls nicht, die uns Mischkulnig hier bietet, sondern vielmehr ein Mehr an Erzähltem, das aber auch einen Mehr-Aufwand für den Lesenden mit sich bringt.

Kurzbeschreibung Es ist Abend. Draußen wütet ein Schneesturm. Eine Frau ist allein zu Hause, nimmt sich ein Buch zur Hand, liest und denkt. Da lüftet es. Eigentlich erwartet sie niemanden mehr. Aber aus Neugier steht sie auf, geht und öffnet die Tür. Ihre Freundin prescht in die Wohnung. Sie sagt, sie sei in eine arge Geschichte geraten, aus der sie allein nicht entkommen könne. Sie stecke fest. Sie habe in eine Figur schlüpfen wollen und sei nun gefangen im Körper ihrer Romanfigur. Eine immer irrender werdende Geschichte entspinnt sich, in der die Konturen des Selbst verwischen. Wie Ingeborg Bachmann oder Elfriede Jelinek lotet Lydia Mischkulnig in ihrem neuen Roman die Grenzen weiblicher Identität aus. Pressestimmen "Der souverän an den Vorbildnerinnen Jelinek und Streeruwitz vorbeischiebenden Autorin gelingen immer wieder makabre 'Versuchungen' der Liebe und glaubhafte Heraufbeschwörungen der Leidenschaft."

(Hajo Steinert, Die Zeit) Kurzbeschreibung Es ist Abend. Draußen wütet ein Schneesturm. Eine Frau ist allein zu Hause, nimmt sich ein Buch zur Hand, liest und denkt. Da klopft es. Eigentlich erwartet sie niemanden mehr. Aber aus Neugier steht sie auf, geht und öffnet die Tür. Ihre Freundin prescht in die Wohnung. Sie sagt, sie sei in eine arge Geschichte geraten, aus der sie allein nicht entkommen könne. Sie stecke fest. Sie habe in eine Figur schlüpfen wollen und sei nun gefangen im Körper ihrer Romanfigur. Eine immer irrender werdende Geschichte entspinnt sich, in der die Konturen des Selbst verwischen. Wie Ingeborg Bachmann oder Elfriede Jelinek lotet Lydia Mischkulnig in ihrem neuen Roman die Grenzen weiblicher Identität aus.